

### Predigt zum 3. Sonntag nach Trinitatis (28.6.2020)

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen der Predigt bitten. (Stille)  
Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

„Wow! Schau mal! Mama, Mama, guck!“  
„Boah! Tooollll!“

Kinder können so schön staunen! Wir Erwachsenen sind da manchmal etwas gebremst. Aber manch ein Erwachsener hat es auch noch nicht verlernt – das Staunen.

Worüber geraten wir, worüber geraten Sie ins Staunen?

Vielleicht, wenn wir ein Neugeborenes, ein kleines Baby das erste Mal im Arm halten dürfen? Alles dran! So winzig, und doch so perfekt!

Vielleicht, wenn wir im Morgentau ein Spinnennetz entdecken? Wie kunstvoll das gewebt ist! Und wie schön die Tropfen glitzern!

Vielleicht bei einem Zirkusbesuch, wenn wir artistische Leistungen bestaunen? Was sich der Trapezkünstler traut! Wie sich der Schlangemensch verbiegen kann!

Vielleicht, wenn ein Mensch über seinen Schatten springt? Das ist beachtlich und zeugt von erstaunlichem Charakter!

Vielleicht, wenn einer trotz Widerständen und in der Minderheit zu seiner Meinung steht? Wie mutig!

Vielleicht, wenn uns kindliche Logik verblüfft? Kinder können manchmal ganz überraschend Dinge auf den Punkt bringen!

Worüber staunen Sie?

Staunen können! Das ist etwas ganz Lebendiges!

Hören wir dazu den Predigttext für heute:

***Predigttext (Mi 7,18-20):***

***18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!***

***19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.***

***20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.***

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Auch der Prophet Micha gerät ins Staunen.

***Wo ist solch ein Gott, wie du bist?***

Er staunt – über Gott!

Ich staune, wenn ich verblüfft bin, wenn etwas so ganz und gar nicht meinen Erwartungen oder Erfahrungen entspricht.

Ich staune, wenn mich die Größe, Schönheit oder Erhabenheit von etwas überwältigt.

So auch Micha!

So ein großer und erhabener Gott! Das schwingt in Michas Worten mit. Keiner ist wie du! Wo gibt es Vergleichbares? Nirgends!

Welche Macht und Erhabenheit! Die Schuld ist unter seinen Füßen. Wer weiß, wie groß und weitreichend menschliche Schuld sein kann, kann vielleicht ermessen, wie groß Gott sein muss,

damit die Schuld unter seinen Füßen Platz hat! Wer weiß, in welche Tiefen Ozeane reichen, kann vielleicht ermessen, wie groß einer sein muss, der Sünde in diese Tiefen versenken kann! Staunen über diese Erhabenheit!

Ein erstaunlicher Gott, so ganz anders!

Die Gottheiten um Michas Heimat, um das Land Juda herum werden rachsüchtig beschrieben, fordern blutige Opfer bis hin zu Menschenopfern, damit sie besänftigt werden können. Micha staunt: Wie anders bist du doch, Gott!

„Das werde ich dir nie vergessen!“ Wer erlebt hat, wie nachtragend Menschen sein können, wie wir selbst manchmal nachtragen, nachtarocken, Dinge wieder aufwärmen, wie wir olle Kamellen anderen immer wieder aufs Brot schmieren können, muss staunen ob dieser Großherzigkeit Gottes, über die Micha nur in Bildern sprechen kann.

Micha spricht vom Schuldenerlass.

Gott ist keiner, der aufrechnet. Keiner, der uns für unsere Fehler bezahlen lässt. Er ist einer, der unser Minuskonto ausgleicht, ja, es sogar aus den Miesen ins Plus bringt. Jeder Finanzexperte würde sich darüber die Haare raufen.

Micha spricht von Gnade und Treue.

Gnade, das ist die unverdiente Zuwendung Gottes zu seinem Volk, zu den Menschen. Gnade heißt, dass Gott die Beziehung zu seinem Volk nicht abbricht, auch wenn die Menschen ihm allen Anlass dazu geben. Sein Segen bleibt. Das wird uns z. B. auch im Segen am Ende des Gottesdienstes zugesprochen, wenn es heißt: **Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und sei euch gnädig.** Gott hat uns zugesagt, dass er uns treu ist – seinem Volk im Bund, den er am Sinai mit ihnen geschlossen hat, uns in der Taufe. Und das gilt. Trotz allem, trotz allen Fehlverhaltens, von dem das Michabuch auch in den vorangehenden Kapiteln erzählt, wovor er auch warnt.

Micha spricht davon, die Schuld unter Gottes Füße zu treten.

Wie wichtig ist das, was wir zertreten. Was zertrampelt ist, kann nicht mehr aufkeimen. Und damit hat es keine Macht mehr. Gott will, dass unsere Schuld keine Macht mehr über uns hat.

Und Micha spricht davon, dass unsere Sünden in die Tiefen des Meeres geworfen werden.

Da taucht eben keiner hinab, um es noch mal hochzuholen. Die niederländische Christin Corrie ten Boom hat es in einem ihrer Bücher so ausgedrückt: *Wenn wir Gott unsere Schuld bringen, dann nimmt er sie und versenkt sie im Meer, wo es am tiefsten ist. Und am Ufer stellt er ein Schild auf, darauf steht: ‚Angeln verboten!‘*

Unerreichbar soll das sein. Keine Bedeutung soll es mehr haben. Wenn etwas in der Tiefsee ist, dann hält es der Wasserdruck auch unten.

All diese Bilder – sie laufen doch alle auf eines hinaus:

Wenn Gott vergibt, dann ist das ein Geschenk. Sein großes Geschenk an uns. Und wenn er vergibt, dann vergibt er! Punkt!

Wenn das kein Grund zum Staunen ist! **Wo ist solch ein Gott?**

Das, was Micha hier als Prophet des Alten Testaments so eindrücklich beschreibt, das greift Jesus in seinem Reden und Handeln immer wieder auf. So ist Gott!

Seine Gleichnisse, wie auch das aus dem heutigen Evangelium, zeigen das ebenso. Wo ist solch ein Gott – wie ein barmherziger Vater, der mit offenen Armen dasteht und auf uns wartet!

Was Micha hier am Schluss seiner Ausführungen nicht ausdrücklich schreibt, was aber zwischen den Zeilen durchschimmert:

Wenn Gott so ganz anders ist, hat das für unser eigenes Denken, Reden und Handeln doch auch Konsequenzen!

Wenn meine Schuld weg ist, vergeben ist, darf ich mir auch selbst verzeihen. Damit ist nicht ein leichtfertiges „Ist ja eh alles nicht so schlimm!“ gemeint. Sondern ein: „Ja, ich habe Mist gebaut, aber ich darf neu anfangen. Ich muss mich nicht selbst zerfleischen, muss nicht an mir selbst verzweifeln.“

Und: Sollte oder möchte ich nicht versuchen, etwas von dieser Großherzigkeit Gottes weiterzugeben? Sollte ich nicht davon erzählen wie Micha? Sie kennen mich langsam. Ich sage es heute auch wieder: Das ist nicht nur die Aufgabe von Pfarrerinnen und Religionslehrern und anderen Hauptamtlichen. Das ist Aufgabe jedes Christen und jeder Christin! Erzählen wir von diesem Gott! Denn *wo ist solch ein Gott?*

Und sollte ich, sollten wir das nicht auch praktizieren? Das ist, zugeben, nicht immer leicht, und oft ist das auch ein längerer Prozess.

Aber wie viel glaubhafter wäre die christliche Botschaft, würden wir danach handeln! Was würde es mit unserer Gesellschaft machen, herrschte Gnade statt Gnadenlosigkeit, Barmherzigkeit statt Unbarmherzigkeit! In solch einer Kultur der Vergebung fiel es vielleicht auch leichter, Schuld oder Fehler zuzugeben.

Beispiele von Christen, Beispiele aus der Bibel gibt es dafür.

Die vorhin schon erwähnte Niederländerin Corrie ten Boom überlebte das KZ Ravensbrück, in das sie kam, weil sie und ihre Familie aus christlicher Verantwortung Juden versteckten, ihnen zur Flucht verhelfen und sie schließlich aufflogen. Nach dem Krieg waren Versöhnung und Vergebung ihre Themen. Das wurde auf die Probe gestellt, als sie 1947 nach einem Vortrag von einem Mann angesprochen wurde, der einer der Aufseher in Ravensbrück gewesen war. Er sei inzwischen Christ geworden und wisse, dass er schwere Schuld auf sich geladen hätte. Und er bat sie um Vergebung. Ihr fiel das schwer, sie beschreibt, wie sie mit sich ringen musste und Gott um die Kraft bat, das auch tun zu können. Schließlich reichte sie ihm die Hand und vergab ihm. Sie schreibt, dass sie dann eine Kraft und ein Gefühl der Befreiung durch sich hindurchfließen spürte.

Ein anderes Beispiel, das vielleicht bekannter ist: Auch Papst Johannes Paul II. vergab dem Attentäter, der auf ihn geschossen hatte, in der Absicht ihn zu töten. Er besuchte den Mann auch mehrfach im Gefängnis.

Und Jesus selbst vergab am Kreuz seinen Peinigern.

Vielleicht sagen Sie jetzt – große und außergewöhnliche Beispiele. Ich bin sicher, es gibt mehr. Ich kann nur sagen, es stimmt, was Corrie ten Boom erlebt hat: Wenn man jemandem vergibt, der einem sehr weh getan hat, dann befreit einen das auch selbst. Und es ist gut, wenn das dann im äußersten Meer versenkt ist. Ich habe es selbst erlebt.

Und zuletzt: Danken wir Gott auch dafür, dass er so mit uns umgeht! Das tun wir nachher auch mit dem Lied nach der Predigt. Preisen wir Gott dafür! *Wo ist solch ein Gott!* – das ist nicht nur ein Ausruf der Verwunderung, das ist auch ein Lobpreis Gottes!

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

**Amen.**

*Gabriele Hantke*

